

Gemeindebrief

Juli 2015



Foto: Gemeindegtag in Oelsnitz 21.06.2015

Evangelisch - Freikirchliche Gemeinde
Brüdergemeinde
Goetheplatz 5
09119 Chemnitz

Es sei aber eure Rede: Ja, ja! Nein, nein! Was darüber hinausgeht, ist vom Bösen.

Matthäus 5, 37

Liebe Geschwister,

dieses Wort aus der Bergpredigt Jesu habe ich lange Zeit missverstanden, etwa im Sinne des Sprichworts „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“. Vielleicht war mir das auch ganz lieb, weil es meiner Mentalität entgegen kam, nicht zu viele Worte zu machen. Es steckt doch eine ganze Portion Weisheit hinter dieser Sichtweise, die ja auch der Bibel nicht fremd ist. So stellt z. B. Sprüche 10, 19 fest: „Bei der Menge der Worte fehlt Übertretung nicht, wer aber seine Lippen zurückhält, ist einsichtsvoll.“ Und sogar wenn es ums Beten geht, sagt der Herr Jesus selber, dass wir nicht plappern sollen, in der Meinung, dass wir wegen der vielen Worte eher erhört würden (Matth. 6, 7).

Andererseits habe ich schon häufig erlebt, was für ein Segen es ist, wenn jemand mit klarer, bildhafter, lebendiger Sprache Dinge auf den Punkt bringen kann, so dass man gerne auch mal länger zuhört. Nicht umsonst spricht man da von Charisma, nicht nur bei Christen.

Bis zu einem gewissen Grad kann man manches erlernen, und wer in der Öffentlichkeit redet, sollte ruhig auch einige Mühe darauf verwenden. Das gilt durchaus auch für das Predigen, wo es neben der richtigen Bibelauslegung auch um eine gute Rhetorik geht. Viele Bibelschulen bieten dafür hilfreiche Lehrgänge an.

In unserem Monatsspruch geht es aber eigentlich nicht um das Predigen, sondern um unsere tägliche Kommunikation miteinander, angefangen auf der untersten Ebene unserer privaten Beziehungen bis hin zu den „staatstragenden“ Verlautbarungen in Gesetzen, Verträgen und Abkommen. Wie sehr wünschen wir uns hier oft knappe, eindeutige, für jeden verständliche Festlegungen, ohne die vielen Klauseln und ohne zwischen den Zeilen lesen zu müssen, was viele Interpretationen und damit Fehlentscheidungen möglich macht.

Manchmal hat man den Eindruck, dass das gewollt ist, um den Anwälten und Gerichten nicht die materielle Grundlage zu entziehen. Die aber klagen mehr und mehr darüber, dass sie mit der Vielzahl der Fälle nicht mehr nachkommen. Ich weiß nicht, ob es zu Luthers Zeiten auch schon solche Verhältnisse gegeben hat, weil er an der Stelle übersetzt: „...das ist vom Übel“. Die meisten Übersetzer werden da noch deutlicher und sprechen vom „Bösen“ oder „Teufel“. Weil hinter dem Ganzen noch ein ganz anderes System steckt, das System des „Vaters der Lüge“ (Joh. 8, 44) und des „Durcheinanderbringers“ (diabolos).

Es wäre nun aber sicher verkehrt, alles was „von da oben“ kommt, zu verteufeln und sich aus diesem Grunde dem zu widersetzen. Die Bibel bezieht

hierzu eine klare Stellung (Rö. 13,1 - 4).

Wir sollten sowieso nicht zuerst an diese globalen Dimensionen denken, auch wenn diese immer deutlicher hervortreten, sondern an unseren persönlichen Umgang miteinander, und wir werden bald merken, dass das „System Welt“ auch vor der Gemeinde nicht halt macht.

Ich will mich gar nicht ausführlich mit den verschiedenen Spielarten dieser Geisteshaltung auseinandersetzen, mit denen wir täglich konfrontiert werden, angefangen beim bewussten Weglassen von Fakten über das geschickte Umdeuten von Sachverhalten bis hin zu dreisten Lügen, die oft erst viel später ans Licht kommen.

Dass der Herr Jesus gerade die damals übliche, ausgeklügelte Praxis des Schwörens anführt, macht deutlich, dass das Ganze sogar im religiösen Gewand einher kommen kann, wo es nur umso gefährlicher ist (2. Kor. 11, 14). Das Schwören hat heutzutage nur noch eine begrenzte Daseinsberechtigung und wohl die wenigsten von uns werden damit zu tun bekommen.

Deshalb muss für uns Christen nicht die Hauptsorge sein, ob jemand sagt „so wahr mir Gott helfe“ (obwohl das sicher gut ist), sondern ob derjenige auch das hält, was er verspricht.

Und wenn wir das von anderen erwarten, gilt das natürlich zuallererst für uns selber, die wir den Ehrentitel „Kinder des Lichtes“ tragen. Ich weiß nicht genau ob es das ist, was die Bibel mit Einfachheit des Herzens bezeichnet. Damit ist sicher nicht ein unüberlegtes Reden gemeint. Wir sollten schon die Wirkung unserer Worte vorher bedenken (Denkt an die Fabel von den drei Sieben, die wir in einem früheren Gemeindebrief schon einmal bedacht haben). Es geht um unsere Aufrichtigkeit und Eindeutigkeit, dass wir z. B. nicht etwas anderes denken, als was wir sagen oder auch verschweigen, was gesagt werden müsste.

Das gilt nicht nur für das Miteinander in der Gemeinde, sondern gegenüber allen Menschen. So verstehe ich jedenfalls das Wort aus Eph. 4,25, wenn dort vom „Nächsten“ die Rede ist. Auch wenn, wie wir gesehen haben, unserem Reden eine so große Bedeutung zukommt, ist das Entscheidende doch immer unsere Herzenshaltung, weil hier alles seinen Anfang nimmt. Deshalb sollten wir die Bitte Davids im 19. Psalm auch zu unserem Gebet machen: „Lass die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, Herr...!“

Herzliche Grüße

Euer Bruder

Karl-Henric Fohle

Reisebericht

Busausfahrt nach Savognin in die Schweiz

vom 14. - 19. Juni 2015

14. Juni



Wieder ist es soweit, dass wir mit dem Busbetrieb Werner unsere alljährliche Reise in geschwisterlicher Gemeinschaft erleben dürfen.

Der Bus bringt uns nach Savognin in Graubünden ins Hotel Danilo & Pianta.

Eine fröhliche Gruppe von Christen ist unterwegs und kommt dankbar nach einigen Stunden ohne Stau im Hotel an. Schnell hat jeder seinen Zimmerschlüssel in der Hand und nun kann der Urlaub beginnen. Wir merken schnell, dass das Personal sehr nett ist und dass die Mahlzeiten mit Liebe zubereitet sind.



15. Juni

Nach dem Frühstück und der Morgenandacht fahren wir durch wunderschöne Landschaften, Bergdörfer (Kühe haben Vorfahrt) nach Buchs mit der Burg Wartenberg. Zu bewundern sind 40 schweizer Holzhäuser. Nach einer Mittagspause fahren wir nach Liechtenstein in die Hauptstadt Vaduz. Liechtenstein ist das kleinste Fürstentum Europas. Der Regen kann unsere gute Stimmung nicht verderben. In Vaduz steigen wir in eine kleine Stadtbahn, und uns werden die Sehenswürdigkeiten gezeigt und erklärt; ausgerechnet von einem ehemaligen Chemnitzer. Wir fahren auch hoch in Richtung Schloss von Fürst Hans Adams II, was wir aber nicht besichtigen können, da die fürstliche Familie dort wohnt. Wir erfahren, daß die fürstliche Familie im Volk sehr beliebt ist und sie sich ganz normal im Ort bewegen. Nach einem Stadtbummel fahren wir zur Via Mala Schlucht. Wir haben inzwischen trockenes Wetter und bestaunen in einer Ausstellung und auch vor Ort die Energie und den Willen der dort lebenden Menschen, Wege, später Straßen und Tunnel zu bauen, um Handel treiben zu können. Zwischen Thusis und Zillis verlaufen die unwegsamsten 2 km des jahrtausende alten Pfades über den San Bernardino. Auf dem Weg zum Hotel sehen wir immer wieder Schmelzwasser von den Bergen herabstürzen. Weiter oben gibt es noch viel Schnee.

16. Juni

Wir starten kurz nach 8.00 Uhr zum Lago Maggiore. Bei Nebel und Nieselregen geht es über den San Bernardino Pass nach Ascona. In der Nähe des Bernardino Pass entspringt der Hinterrhein. Dagegen entspringt der Vorderrhein in der Nähe von Andermatt. Den Zusammenfluss haben wir später auch gesehen. Nach Durchfahren des 6,6 km San-Bernardino-Tunnel befindet man sich auf italienischer Seite im Tessin. Der Lago Maggiore ist 372 m tief und nach dem Gardasee der größte See Italiens. In Ascona haben wir 25° Wärme. Wir erleben eine schöne Seepromenade und fahren mit einem Schiff auf die Blumeninsel Isole di Brissago. Palmen und viele Mittelmeerpflanzen können wir bestaunen. Zurück geht es wieder an der Via Mala Schlucht vorbei. Wir haben viel von den Schweizer Bergen und Almen gesehen. Es war ein schöner Tag.



17.Juni

Heute ist eine Fahrt mit der Rhätischen Bahn der „Arosabahn“ von Chur nach Arosa 1775m ü.M. geplant. In Chur ist erst mal Freizeit, um die Altstadt zu besichtigen. Danach steigen wir in den Zug und eine wunderbare Fahrt 30 km in den Luftkurort Arosa durch das Plessurtal beginnt. Sie ist am schönsten per Schmalspurbahn zu fahren, eine waghalsige Kurvenfahrt mit Tunnel und Brücken. Die vielen Bergdörfer mit den liebevoll hergerichteten Bahnhöfen und die Almen sind diese Reise ebenfalls wert. Im Wintersportort Arosa angekommen, bemerken wir, dass unsere geplante Gondelfahrt auf das Weißhorn 2658m ü.M. wegen Nebel nicht sinnvoll ist. Somit schauen wir uns noch etwas in Arosa um. Ein wunderschöner Ort mit einem Badesee mitten im Ort und viele Wandermöglichkeiten sind zu entdecken. Da wir nicht auf das Weißhorn können, fährt uns Daniel auf der Rückreise ab Chur noch zum Walensee. Inzwischen ist das Wetter richtig warm geworden.



18. Juni

Am letzten Urlaubstag fahren wir über den Julierpass (2284 m) nach St. Moritz. Neben unserer Straße fährt auch die Rhätische Bahn nach St. Moritz. Es ist beeindruckend, wie die Straße über den Pass gebaut wurden und unser Busfahrer die Kurven meistert. Wir halten unterwegs öfters an, um die Blumen und die ganze Bergwelt bestaunen zu können. Unterwegs haben wir Murmeltiere gesehen. Weiter unten im Tal war viel Vieh auf der Weide, besonders durch die Kuhglocken auszumachen. In St. Moritz haben wir die schöne Lage der Stadt gesehen, die oben liegt und am Fuß der Stadt zwei schöne Bergseen hat. Wir sind aber erst mal mit einer sehr langen, hochmodernen Rolltreppe vom Busplatz in die Stadt gefahren. Die Stadt ist sehenswert aber sie ist hauptsächlich ein Wintersportort. Anschließend fuhren wir an den Silser See zur Kaffeepause. Dann ging es wieder kurvenreich zurück über den Pass bis nach Savognin, wo schon ein leckeres Menü für uns zum Abend vorbereitet war.



19. Juni

Heute ist Abfahrtstag. Der Abschied fällt uns durch den Regen nicht schwer. Leider müssen wir Hans – Georg im Spital in Savognin lassen, da er im Bad ausgerutscht ist und sich eine Rippe gebrochen hat. Seine Tochter wird ihn am Samstag direkt nach Siegen holen.

Wir verabschieden und bedanken uns im Hotel und los geht es in Richtung Heimat.



Nach diesen schönen erlebnisreichen und harmonischen Tagen treffen wir gesund und dankbar gegenüber unserem Herrn in unseren Heimatorten wieder ein. Viele Fotos sind entstanden und werden uns noch lange an die wunderbare Schöpfung unseres Gottes erinnern.

Hannelore u. Wolfgang